

Protektionismus Was kostet ein Handelskrieg?

Seit der Brexit-Entscheidung und der Präsidentschaft von Donald Trump wächst in der deutschen Exportindustrie die Angst vor mehr Protektionismus. Was Deutschland ein Handelskrieg kosten würde, hat der Zürcher Ökonom Ralph Ossa untersucht. Er hat den Worst Case simuliert, eine Auseinandersetzung jeder gegen jeden. In diesem Fall würde die Wirtschaftsleistung um rund acht Prozent schrumpfen, und Deutschland würde eine Rezession erleben. Ossas Rechnung:

Deutschland erwirtschaftete 2016 ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 3,14 Billionen Euro, knapp ein Drittel davon resultierte aus Handelsgewinnen, rund eine Billion Euro. Ein Handelskrieg, in dem die Staaten den Gütertausch drastisch einschränkten, könnte gut ein Viertel dieser Wertschöpfung zunichtemachen, das entspräche rund 250 Milliarden Euro, also rund acht Prozent des BIP. Die Zahlen sind nach Angaben von Ossa als grobe Schätzwerte zu interpretieren. In jedem Fall aber würde ein Handelskrieg „großen wirtschaftlichen Schaden anrichten“. *aju*

Roboter „Klug wie der Mensch“



Anna Ott, 36, Personalexpertin der Deutsche-Telekom-Tochter Hubraum, über den Einsatz von Chatbots, computergesteuerter Dialogsoftware, beim Rekrutieren neuer Mitarbeiter

SPIEGEL: Wer sich bei Ihnen bewirbt, muss sich zunächst mit einer Software unterhalten. Warum?

Ott: Ein sogenannter Chatbot kann mit verschiedenen Menschen gleichzeitig sprechen, 24 Stunden und 7 Tage die Woche. Das vermag kein Personal zu leisten. In der digitalen Welt sind alle ungeduldiger geworden. Viele wollen keine langen Texte lesen oder Informationen zusammensuchen. Bewerber fragen den Bot nicht, wie hoch ihr Gehalt wäre, sondern schrei-

ben nur: Gehalt? Und er weiß eine Antwort.

SPIEGEL: Sind Chatbots überhaupt in der Lage, Bewerber zu betreuen?

Ott: Ein Chatbot ist so klug wie der Mensch, der ihn füttert. Kann unser Bot eine Frage nicht beantworten, muss ich das machen. Beim nächsten Mal kennt er dann aber die Antwort.

SPIEGEL: Ist es nicht ein seltsames Signal an gesuchte Fachkräfte, dass sich nur ein Computer mit ihnen unterhält?

Ott: Der Bot entscheidet nicht, wer eingestellt wird. Er startet nur den Bewerbungsprozess. Die Kandidaten finden es super, weil es bequem ist. Sie suchen ihren Job nicht montags um elf Uhr, sondern am Sonntag zwischen zwei Folgen von „Games of Thrones“.

SPIEGEL: Sie verlangen keinen Lebenslauf mehr von Ihren Bewerbern. Hat die Bewerbungsmappe ausgedient?

Ott: Ja. Die meisten Menschen sind online auffindbar, das Profil in den Netzwerken wird besser geführt als ein Lebenslauf. Außerdem wird immer weniger nach hinten geschaut. Das Fachwissen hat eine Halbwertszeit von viereinhalb Jahren, was interessiert also das Studium von 1993? Mich interessiert mehr, ob jemand zu uns passt. *mum*



Stickoxide VW liefert Bulli nicht mehr an Händler aus

Volkswagen muss um die Zulassung des VW-Busses T6 mit Dieselmotor bangen. Der Autokonzern hat dem Kraftfahrt-Bundesamt (KBA) in Flensburg mitgeteilt, dass das beliebte Modell die bei der Zertifizierung angegebenen Werte für Stickoxid überschreitet. Der Ausstoß wird durch die tatsächlichen Abgase und einen zusätzlichen Korrekturfaktor bestimmt. Diesen Faktor hatte Volkswagen bei der Zulassung des Fahrzeugs zu niedrig angegeben. Bei Tests stellten die Wolfsburger fest, dass der zulässige Grenzwert für Stickoxide teilweise erheblich überschritten wird, und meldeten das Ergebnis dem KBA.

Dort erwog man sogar einen Zulassungsstopp. Als Reaktion bot Volkswagen dem Amt an, unverzüglich ein Softwareupdate zu entwickeln und in die betroffenen Fahrzeuge einzuspielen. Die Tests dazu laufen. Bis zu einer endgültigen Einigung mit dem KBA produziert VW den Bus im Werk Hannover zwar weiter. Er wird jedoch nicht an Händler ausgeliefert. Der Bulli ist eines der erfolgreichsten Modelle des VW-Konzerns. Die neue Version, die vor zwei Jahren auf den Markt gekommen ist, wurde in Deutschland rund 90 000-mal verkauft. VW bestätigt den vorläufigen Auslieferungsstopp und die Meldung an das KBA. In engem Kontakt mit den Behörden hofft man, das Problem nun zügig lösen zu können. *fdo, haw*

Bundesetat Zwei Milliarden im Plus

Der Bundeshaushalt wird 2017 mit einem Überschuss von rund zwei Milliarden Euro abschließen. Das haben vorläufige Berechnungen des Finanzministeriums ergeben. Das Plus fällt vergleichsweise gering aus, weil der Bund dieses Jahr einige außerplanmäßige Ausgaben aus den laufenden Einnahmen finanziert hat. Dazu zählt vor allem die Rückerstattung der Kern-

brennstoffsteuer an die Stromkonzerne in Höhe von rund sieben Milliarden Euro. Auch die Ausgaben für Versorgung und Unterbringung von Flüchtlingen von knapp sieben Milliarden Euro stemmten die Minister Wolfgang Schäuble und Peter Altmaier (beide CDU) aus den Einnahmen, ohne auf die Flüchtlingsrücklage zurückzugreifen. Diese bleibt in Höhe von rund 19 Milliarden Euro unangetastet und wird nach Gesetzeslage durch die Überschüsse noch aufgestockt. *rei*